

Parallelogramm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstere Schreier
Und freut es mich in der Tat,
Daß unsere Schweiz in Mailand
Gut abgeschnitten hat.

Was Industrie, Gewerbe
Und Viehzucht anbelangt,
Hat unser kleines Ländchen
Im schönsten Lichte geprangt.

Doch heißt's: Nicht stille stehen,
Nur Fortschritt uns allen frommt!
Auf daß alt-frz.-Helvetien
In die erste Reihe kommt. —

Russenkummer und -Crost.

Himmel, Herrgott, Donnerwetter, gibt es nirgends einen Retter
Für die russische Finanz? Mühsen wir mit Kopf und Stumpfen
Morgen oder heut verclumpen ohne Ruhm und Eleganz?

Wenn wir Bauernvolk erschließen sind die Kubel, die da fließen,
Nicht erkledlich, nicht so viel, daß wir un're Schulden zahlten,
Mit den neuen auch die alten mit dem Münzen-Pappenstiel.

Sind Rebellen all' erschossen, bleiben Steuern, die sonst flossen,
Auch des Teufels lauter Schlund. Lassen wir die Kerle leben,
Kommen sicher wir daneben auf den ganz verfluchten Hund.

Leider kann man jetzt die Deutschen nicht anpumpen oder peitschen,
Daß er hilft dem Nikolaus; und die freundlichen Franzosen
Haben auch das Herz in Hosen, der Kredit ist futsch und aus.

Heil — wir bleiben fromm und heiter, murkseln weiter, immer weiter,
Die Beamten stehlen Gold. Heilige sind un're Schilder
Und die Wunderthaten-Bilder bleiben Rußland wenig hold.

Jedem, der sich reich gestohlen, muß es doch besonders wohlten,
Wenn das ganze Land verclumpet. D, man wird in allen Winden
Wieder Ordnungsjre unde finden, wenn der Nickel Nickel pumpt!

Herbstglaube.

Es kam der Herbst. Gefall'nes Laub
Kraucht um den Fuß auf allen Wegen,
Es tanzt im Wind und wird zu Staub.
Fahr' hin, fahr' hin, es wächst kein Segen
Mehr aus dem fahlen Blätterland —
Dein Ziel ist dort des Abgrunds Rand.

Doch das ist, Herbst, dein schönes Bild,
Das traut uns grüßt aus dem Verwehen:
Daß, gleich dem Wein, der golden quillt,
Wenn Nebenblätter untergehen,
Der Menschengestalt ausgehrt und blinkt,
Se mehr das Aukere niederfinkt.

Verklärung winkt, wenn mit der Zeit
In Seelen Mängel fall'n und fliehen,
Wie immer bunter dort so weit
Durch's Land die Blätter herblich ziehen.
Dann schwebt der Geist in Lenzelust,
Se mehr der Leib hinwinkt zur Gruft.

Parallelogramm.

„Wenn man in Berlin etwas für den Staat braucht, schreibt man
„Submission“ aus.“ —

„So macht man's auch in Bern.“

„Und wenn die Offerten eingegangen sind, wird nicht die billigste
gewählt, sondern die, welche den Berliner Geheimräten gefällt.“ —

„So machen's die Berner „Geheimräte“ auch.“

„Und so war der Tippelstirch-Profit und der Tippelstirch-
Skandal möglich.“ —

„Das ist auch in Bern — möglich. . .“

„Und Berlin hat einen Bären im Wappen.“ —

„Bern auch.“

„Drum kann man in Berlin auch im sogenannten „öffentlichen“
Submissionsverfahren den Leuten einen „Bären aufbinden“ —.“

„Und die Berner „Bärenfreunde“ lassen sich das auch gefallen!“

„Also —“

„Hat man am „grünen Tisch“ die Welt geliebt. . .“

„Amen.“

Teuerung.

Alles wird teurer! So schallen die Klagen
Zum Himmel, zu Vätern in unseren Tagen.
Und wahr ist's! In Basel hat schon konstatiert
Der Rat der Regierung, was höher tendiert:
Die Milch — ihr Preis ist wie Spargel geschossen
Im heurigen Frühling — 's hat viel verbroffen!
Das Brot — die Bäcker entrüsten sich sehr,
Sie seien nicht schuld, das Mehl koste mehr;
Das Fleisch — vom Ochse, wohl auch von der Kuh,
(Wer letzteres verkauft, schweigt meistens dazu . . .)
Vom Schaf, vom Kalb, und dem konform
Besonders das vom Schweine enorm!
Das Fett samt dem allernötigsten Speck —
Der Wind bläst die Metzger wie Schneider schon weg . . .
Ein Viertel teurer sind auch die Schuhe,
Sowie ein Pump aus des Nächsten Truhe;
Der Käse — trotz hemmendem Handelsvertrag;
Die Butter — denn trocken Brot niemand mehr mag;
Zweiweinigem Rindvieh sogar das Gemüse;
Die Kleider — und vieles sich noch nennen ließe . . .
Doch schweigen wir lieber und hemmen die Klage
Da ja schon beantragt die Teuerungszulage
Der Basler hohe Regierungsrat!
Nur, — ist schon zu loben die folgende Tat
Der hohen Regierung für ihre Beamten —
So bleibt es doch böß für die andern gesamten
Bürger, die ohne staatsficheres Gehalt
Hungern müssen bei der Teuerung bald —
Und mir, dem schon halbverhungerten gar
Bessert kein Mensch auf das Zeilenhonorar . . .
Schlecht nährt den Starcken sein Lorbeerkranz —
Nun bei der Teu' rung — verhungert er ganz! —

Russenkurs in Amerika.

O Jonathan, o Jonathan, wie welken Lorbeerblätter . . .
Wie warst du groß zu deiner Zeit, als menschlich Sklaven du befreit, —
Warst noch kein Ruffen-Beiter!

O Jonathan, o Jonathan, warb Toleranz dir Schemen?
Verdorb des schönen Goldes Strom dich schon bis zu — 'nem Neger-
Pfui, willst du dich nicht schämen? . . . Pogrom —

Glosse.

„Sie hät's welle zu öppis großem bringe und jeh hät sie's zu me
„Kline“ brocht!“



Frau Stadtrichter: „Nabig Herr Feusi,
händ Sie d' Züglete guet überstande
dämal, im Abreise sind Sie neueme
selge gi über die Zit?“

Herr Feusi: „Es ist gottlosbundant
niemert zoge das mal!“

Frau Stadtrichter: „So, ja händ Sie
ehne dänn nüd usgchlage?“

Herr Feusi: „Momoll, aber glich nüd ase,
daß ' händ welle furt.“

Frau Stadtrichter: „Gelled Sie, das
ist au gar über's Bohnelied, wie
teilig Kusmeister drigfahre sind; mir
händ zwar au ä chl usgchlage, nu
daß ' ein wenigstes au nüd gar für en Lappi alueged.“

Herr Feusi: „Ja, Sie bruched dehwede nüd rot zwerde; so lang 's Gellt
so thür ist, isches gar nüd sünd, wemer scho usglat und übriges
händ in letzte 10 Jahr d' Kuslüt mit dä Kusbesitzer uf en Art
und Wieß' Fuchball gspilt, daß nüme schön gi ist.“

Frau Stadtrichter: „Es ist eigetli scho wahr, es sind viel brav Lüt,
won us ihren ersparte Rappen es Kus kauft händ, um Hab und
Guet cho und dänn hät's amig nu gheibe: „Es ist recht, daß er ver-
lumped, zu was brucht dä Galöri es Kus a'chaufe,“ wo Verbarne
kä Spur.“

Herr Feusi: „I hä würkli au niene ghört, daß wenn der Kusmeister
i dr Tinten inne gi ist, daß d' Kuslüt zämegetande seiged und gleit
hebed: Mir händ au en rechte Kusmeister, mer wend em au
50 oder 100 Franke meh Zins ge, dem arme Hagel.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist scho wahr, aber es tunkt ein glich selber,
die Zinse seiged au gar höch.“

Herr Feusi: „Säb ist sicher, daß dä Zins en vill z'große Teil vom
Loh usmacht: aber wie wönd Sie tez billige Quiser boue bi dene
Arbeitslöhne und bi dem chronische Streite? Die Bau-
arbeiter bringed's mit dem au bloß ä so wit, daß d' Wohnige
i de Stadt inne ä so thür werded, daß sie selber zur Stadt ustrieb
werded.“